

Vorlesung ESCHATOLOGIE * 30. April 2025

Vor haben zu Beginn der Vorlesung gesehen, dass es in der traditionellen Eschatologie eine Aufteilung, ja Aufspaltung zwischen der „individuellen“ und der „universalen“ Eschatologie gibt. Im Brennpunkt zwischen beiden Perspektiven steht die Kirche. Hat sie lange einfach als die „Verkünderin“ der eschatologischen Wahrheiten verstanden. Das II. Vatikanische Konzil hat begonnen, die Kirche selbst als eine eschatologische Realität zu betrachten: als die neue, gemeinschaftliche Lebensform aufgrund der „Eschata“, die in Jesus Christus und durch die Sendung des Geistes angebrochen sind und die Gestalt einer erlösten Gemeinschaft haben. Die Kirche ist die Parusie Christi – auch wenn dieses Geschehen ständig über sich hinausdrängt auf seine volle Offenbarung im Neuen Jerusalem.

Immerhin gibt es eine klassische lateinische Terminologie, die von der Kirche in ihren verschiedenen Lebensdimensionen spricht:

- *ecclesia militans*: die „streitende Kirche“ in der Geschichtezeit
- *ecclesia patiens / poenitens / expectans*: die (leidende, büßende, erwartende) Gemeinschaft derer, die sich auf dem Weg der Reinigung nach dem Tod befinden (Purgatorium: „arme Seelen“)
- *ecclesia triumphans*: die triumphierende Kirche des Himmels in der Anschauung Gottes

Auf diesem Hintergrund nehmen wir uns heute das Kapitel VII der Konstitution *Lumen Gentium* des II. Vatikanischen Konzils vor. Es ist sozusagen die Magna Charta der Erneuerung der Eschatologie, eigentlich ohne viel Resonanz in der Literatur. Das mag gute und schlechte Gründe haben, wie wir heute vielleicht entdecken werden. Es wird auch eine Übung im sorgfältigen Lesen sein. Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, dass man nur Text versteht, die man mit Aufmerksamkeit und Liebe liest und die man bis in die tiefste Grammatik hinein als Widerschein (oder Entstellung) des Logos zu entdecken versucht.

Vorbemerkung: Verlassen Sie sich nicht auf die anfänglichen Übersetzungen (Rahner/Vorgrimler; online-Texte auf der Seite des Vatikan). Am besten verwenden Sie die zweisprachige Neuausgabe von Peter Hünemann und die fünf Bände „Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil“.

Warum sollen diejenigen unter Ihnen, die nicht „katholisch“ (im engeren Sinne) sind, diese Texte lesen? Sie sind normative Texte einer bestimmten christlichen Konfession, aber zugleich auch Indikatoren einer Wahrnehmung der Kirche in der Welt, die man teilen kann oder nicht, anhand derer man seine eigene Wahrnehmung schulen kann. Außerdem werden hier Impulse zur theologischen Reflexion gegeben, biblisch, patristisch und theologiegeschichtlich breit fundiert.

Schritt I: Einführende Bemerkungen von Peter Hünemann

Schritt II: Wir lesen abwechselnd einen Abschnitt aus LG VII und bilden uns ein Urteil – dann vergleichen wir den Kommentar von Peter Hünemann.

Wichtige Elemente aus Peter Hünemanns Einführung:

Johannes XXIII. Hatte ein Kapitel über die Heiligenverehrung in Auftrag gegeben, das zunächst nicht vorgesehen war. Es hieß: Die Beziehung der pilgernden Kirche zur triumphierenden Kirche“ (ursprünglich: streitende – triumphierende Kirche). Der Text war ursprünglich stark an einer individuellen Sicht der Eschatologie orientiert. Die wichtigste Neuerung, die auf die Diskussionen des Konzils zurückgeht, war der Versuch, die Kirche in ihrer Existenz in der Zeit eschatologisch zu deuten.

Diese Entwicklung hat eine ökumenische Bedeutung:

- Die Ostkirchen kritisieren den Ausfall der Eschatologie in der westlichen Ekklesiologie.
- Die eschatologische Sicht der Kirche relativiert ihre irdische Gestalt, nicht zuletzt die stark betonte Sichtbarkeit und Institutionalität (gegen die „unsichtbare Kirche“ in protestantischer Perspektive).

Die Kommission nahm ungewöhnlich viel auf die damalige Sekundärliteratur aus Patristik, Liturgie etc. Bezug und zitierte ausführlich das Neue Testament.

Das wichtigste Ergebnis könnte nicht ohne Bedeutung für die jetzigen Reformbemühungen sein: Die Kirche – pointiert gesagt – ist eine „himmlische Veranstaltung“ zugleich mit ihrer irdischen Geschichte. Wir leben in einem Volk Gottes aus himmlischer und irdischer Kirche, im mystischen Leib Christi.

48,1: Vorläufigkeit und Unvollkommenheit der geschichtlichen Kirche

48,2: Kirche geht aus dem Wirken des erhöhten Christus hervor. Glaube, Geistwirken etc. sind Angeld des Kommenden. Kritik: Kirche wird nicht genug als Zeichen der Hoffnung vorgestellt.

48,3: Die Kirche antizipiert die Vollendung. Ihre Heiligkeit ist unvollkommen, aber real gegeben. Kein Triumphalismus! Nicht hinreichend reflektiert: Sündhafte Aspekte im Leben der Kirche

48,4: Offene Frage: Umgang von Christen mit den zeitlichen Gütern, Kultur, Gesellschaft etc.? Juden und Heiden ...

49 (als ganzer Artikel): Neu: Das große „Wir“ der Liturgie aus irdischen und himmlisch vollendeten Menschen. Fürbitte, Paulus „ergänzt“ ...

50 (gesamt): Weisen, wie sich irdische Pilger den Verstorbenen zuwenden ...

50,1: Christliche Heiligenverehrung (seit der Frühzeit), besonders Maria, Apostel, Märtyrer ... Heiligsprechungsverfahren können nicht den Geist der Heiligkeit ersetzen.

50,2: Heiligenverehrung stärkt die eschatologische Ausrichtung der Christen

50,3: Es geht nicht nur um Vorbilder und Beispiele, sondern um eine reale Verbundenheit, um ein Eintreten füreinander. Heiligenverehrung zielt auf Gott.

50,4: Liturgie als vollendete Form des Vollzugs der Einheit von Himmel und Erde; Verweis auf den Hebräerbrief fehlt.

51 (gesamt): Missbräuche meiden

Bilanz: Kirche und kirchliches Leben werden eschatologisch qualifiziert. Rückbezug auf die vorausgehenden Kapitel fehlt. Der eschatologische Charakter der Kirche zeigt sich nicht nur in Heiligenverehrung und Liturgie, sondern im täglichen Leben, das zutiefst humanisiert und hoffnungsvoll gestaltet wird.